

Daniel Burckhardt-Werthemann als Persönlichkeit

Autor(en): Carl Burckhardt-Sarasin

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1951

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/19f1b1c4-fcb4-4cec-8d0d-de4a96f6da8f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Daniel Burckhardt-Werthemann als Persönlichkeit

Von Carl Burckhardt-Sarasin

Der im Jahre 1949 von uns geschiedene Professor Dr. Daniel Burckhardt-Werthemann wurde am 10. September 1865 als drittes und zweitletztes Kind des Bandfabrikanten Daniel Burckhardt und der Valerie Thurneysen geboren. Er verlebte seine Jugendjahre teils im großväterlichen Württembergerhof und teils in dem im Schatten der längst verschwundenen Ulrichskapelle gelegenen Rothbergerhof (im sogenannten Gäßli). Nach dem Obergymnasium kam er noch für einige Monate nach Bern, wo er das von Th. von Lerber gegründete Freie Gymnasium besuchte und gleichzeitig bei Pfarrer Eduard von Wattenwyl den Konfirmationsunterricht empfing. Stark beeindruckt und für seine späteren Studien angeregt wurde er auch vom dortigen Philologen Daniel Huber. Seine ersten Universitätssemester verbrachte er als Student der Theologie in Neuenburg, um die Vorlesungen des sehr geschätzten Professors Frédéric Godet zu hören. Er gewann aber schon in den ersten Monaten die Ueberzeugung, daß wissenschaftliche Gebiete ihm näher lagen als der Dienst der Kirche. Er wandte sich darum dem Studium der Kunstwissenschaft und der Archäologie zu. Umgeben von den durch seinen Urgroßvater Daniel Burckhardt-Wildt und andere nähere Verwandte gesammelten Bildern und graphischen Blättern der damals noch wenig erforschten Kunst des späteren Mittelalters, fühlte sich Daniel Burckhardt besonders von diesem Gebiet angezogen. Er bestand sein Doktorexamen an der Universität Straßburg und wurde unmittelbar darauf durch die Basler Regierung zum Konservator der Oeffentlichen Kunstsammlung seiner Vaterstadt ernannt.

Nach längeren Jahren dieser Tätigkeit sah sich Daniel Burckhardt-Werthemann veranlaßt, von diesem Amte zurück-

zutreten. Dafür stellte er seine Kenntnisse als Präsident der Kunstkommission der ihm ans Herz gewachsenen Oeffentlichen Kunstsammlung zur Verfügung. Auch als Professor an der Universität und als Mitglied der Kommission der Gottfried Keller-Stiftung fand er Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen zu verwerten.

In den nachfolgenden Zeilen soll versucht werden, eine Schilderung zu geben, wie Daniel Burckhardt-Werthemann seiner näheren und weiteren Umgebung in Erinnerung geblieben ist. Ich trete dabei nicht auf seine großen Verdienste als Kunsthistoriker und als Schriftsteller, also auf seine Feststellung vom Basler Aufenthalt des jungen Dürer, auf die Entdeckung des Malers Konrad Witz und auf andere Arbeiten auf diesem Gebiete ein. Dies alles ist schon von berufener Seite gewürdigt worden. Ich beschränke mich vielmehr auf das, was nach meinem Empfinden zum Gesamtbild seiner Persönlichkeit gehört.

Sein ausgeprägtestes Merkmal war die außergewöhnliche Herzlichkeit, welche aus seinen tiefliegenden Augen hervorstrahlte und welche allen mit ihm in Verbindung Kommenden sofort jeden Alters- und Standesunterschied vergessen machte und ihre Herzen für ihn gewann. Dieser Herzlichkeit in seinem Auftreten hat er die Krone seines Lebensglückes, seine bis ins hohe Alter liebe reizende Frau zu verdanken. Wer wie der Schreiber dieser Zeilen im Sommer 1891 die Verlobungsmonate Daniel Burckhardts in Pratteln mitmachte und während der Gottesdienste in der dortigen Kirche das Fluidum innigster Zuneigung beobachten konnte, das vom glücklichen Bräutigam zur Braut hinüberstrahlte, dem wird dies unvergeßlich bleiben. Damals hatten die Besitzer der Landhäuser in und um Pratteln unter und gegenüber der Kanzel Herrenstühle und deren Frauen ihre Sitze in den vordersten Bänken des Kirchenschiffes. Daniel Burckhardt wohnte in jenen Sommermonaten mit seinen Eltern auf Neu-Schauenburg, während seine künftigen Schwiegereltern Werthemann-Ehinger damals den Mayenfels gemietet hatten. Dieses schöne Verhältnis zwischen Daniel Burckhardt und seiner Frau, dessen Anfänge ich

an jenen Sonntagen feststellen konnte, dauerte ungetrückt bis an ihr Lebensende.

Hervorragend war Daniel Burckhardt-Werthemanns Erzählerbegabung. In jeder von ihm besuchten Gesellschaft war er stets der Mittelpunkt; alles riß sich darum, in seine nächste Nähe zu kommen, um seine so anschaulich vorgebrachten, von feinem Humor gewürzten Schilderungen aus dem alten Basel genießen zu können. Daniel Burckhardt-Werthemann hatte eben das Privileg, hiefür aus einer fast unversiegbaren Quelle schöpfen zu können, war er doch in den Besitz eines besonders reichen Schatzes von Basler Anekdoten gekommen. Deren Sammler, ein Ratsherr Emanuel Burckhardt-Sarasin, 1776 bis 1844, war in erster Ehe mit einer Tochter von Jacob Sarasin-Battier im Weißen Haus verheiratet und in zweiter Ehe mit Rosine Iselin, der Schwägerin des Bandfabrikanten Jeremias Burckhardt-Iselin, eines Vorfahren von Daniel Burckhardt-Werthemann. Nun hatte Ratsherr Emanuel Burckhardt seine Erinnerungen sowohl des in der Ratstube Erlebten als auch des im persönlichen Verkehr Mitgemachten niedergeschrieben; vielfach belegte er diese Aufzeichnungen durch Zeitungsausschnitte, Pamphlete, Broschüren und Karikaturen. Diese Notizen waren speziell für die eigene Familie zusammengetragen und darum zum Teil zu diskreter Natur, als daß sie einem öffentlichen Institut einverleibt werden konnten. Da des Emanuel Burckhardt einziger Sohn Hans Konrad Burckhardt-Gemuseus keine Kinder hatte, gingen diese in mehr als vierzig Foliobänden zusammengestellten Zeitdokumente in den Besitz eines Neffen aus der zweiten Ehe des Ratsherrn Emanuel Burckhardt über, an Daniel Burckhardt-Forcart im Württembergerhof, mit der Bedingung, daß der Inhalt bis in die 1890er Jahre gesperrt bleiben müsse.

Wenn Rudolf von Tavel in seinen immer gern gelesenen Romanen und Novellen wie «Gueti Gspane», «Jä, gäll, so geits», «Veteranezyt» und anderen mehr das alte Bern von den italienischen Feldzügen bis zur Veteranenzeit wiederaufleben läßt und Martin Usteri in seinem «Dr Erggel im Steinhus», in «De Herr Heiri» und «De Vikari» oder in seinem «David

Heß» das Milieu des alten Zürich uns vergegenwärtigt, so besaß Daniel Burckhardt-Werthemann die in ihrer Art einzig dastehende Gabe, in seinen Silvestergängen und Volksbotenkalender-Geschichten, wie auch in seinen Beilagen zu den Jahresberichten des Basler Kunstvereins, das Kulturleben unseres alten Basels zu schildern. Er tat dies ja in verschiedener Form, so — um nur einige Beispiele herauszugreifen — durch die Schilderung einzelner prägnanter Typen wie des humorvollen, manchmal etwas derben Antistes Hieronymus Burckhardt; der zu ihrem Unglück allzu unüberlegt die Laufbahn ihrer Söhne und Schwiegersöhne fördernden «Schönauerin» von 1691 oder der «sonder herrlichen und frommen» Sophie von Rothberg, der Gemahlin des großen Handelsherrn Burckhardt Zytol; dann wieder in den glänzenden Charakterstudien von Sammlertypen in «Basler Kunstsammler des 19. Jahrhunderts». Andererseits schilderte Daniel Burckhardt-Werthemann auch einzelne Familien, wie die baufreudigen Leißler und die Forcart, oder die verschiedenen Bewohner alter Basler Häuser, wie die ihm besonders ans Herz gewachsenen des Württembergerhofs, des Rotbergerhofs, des Delphin, des Eptingerhofs.

Beim Lesen solcher Darstellungen fühlen wir pulsierendes Leben. Unwillkürlich sehen wir diese Leute vor uns in ihren farbenprächtigen Kleidern, umgeben von den heimeligen Möbeln und Nippsachen ihrer Periode, sich mit uns unterhaltend im Gedankengang ihrer Zeit. So naturgetreu wußte Daniel Burckhardt-Werthemann sie uns zu schildern.

Wenn man seine anschauliche Beschreibung der Kinderbücher in «Bilderbücher aus alter und neuerer Zeit» liest, so sieht man unwillkürlich den Knaben Daniel Burckhardt schmunzelnd die im väterlichen und großväterlichen Hause vorhandenen «Helgenbücher» genießen. Man beneidet direkt die früheren Generationen, daß es ihnen vergönnt war, so originelle Kinderbücher zu ihrer Unterhaltung und Belehrung vorzufinden. Welch großen Unterschied zeigen doch jene Bücher gegenüber den meisten Produkten der Kinderliteratur, welche der heutigen Jugend auf den Weihnachtstisch gelegt

werden, und wie begreiflich erscheint da der Ausspruch des Kunstmalers V. P. Mohr «Für Kinder nur immer das Beste», als er sich dazu veranlaßt fühlte, in den 1880er Jahren für seine Kinder den «Märchenstrauß für Kind und Haus» und anderes zu entwerfen.

So verstand Daniel Burckhardt-Werthemann in seinen Büchern und Schriften uns Basler mit der Art des Handelns und Denkens unserer Vorfahren vertraut zu machen. Er setzte sich damit ein Denkmal, das viele kommende Generationen überdauern wird.

Ein weiteres Charakteristikum Daniel Burckhardt-Werthemanns war seine Traditionsgebundenheit im Denken und im Handeln. Sie ist darauf zurückzuführen, daß er von Jugend auf in alten Familienhäusern aufgewachsen war, die angefüllt waren mit Möbeln, Oelbildern, Stichen und Büchern, altem Silbergeschirr und Porzellan früherer Generationen, vor allem auch mit Ahnenbildern, die ihn stetig an die Geschichte der Altvordern gemahnen mußten. So wurde Daniel Burckhardt unwillkürlich die Verkörperung der in Rudolf von Tavel's Buch «Vom Wert der Tradition» so eindrücklich hervorgehobenen Pflichterfüllung des Sprossen einer alten Familie.

Charakteristisch für Daniel Burckhardt-Werthemann war ferner seine prompte Erledigung der an ihn gerichteten Anfragen. Wer sich an ihn, sei es in kunstgeschichtlichen, familiengeschichtlichen oder in persönlichen Angelegenheiten, wendete, wird beim Durchlesen der mit ihm geführten Korrespondenz feststellen können, daß die Antwort fast immer schon am ersten oder zweiten Tage nach Eingang der Anfrage erfolgte. Auch dies beruhte auf der alten Ueberlieferung des Württembergerhofes. Schon seine Voreltern Johann Rudolf Forcart-Weis und Achilles Forcart-Iselin beflissen sich einer raschen Erledigung der ihnen zugegangenen Briefe. Es wäre ihnen sonst nicht möglich geworden, mit der relativ kleinen Angestelltenzahl, welche den Chefs zur Verfügung stand, das weitverzweigte Unternehmen «Joh. Rud. Forcart-Weis & Söhne» mit so großem Erfolg zu leiten. Dasselbe betrieb ja nicht nur eine große Seidenbandfabrik, vielmehr waren auch

ein Bank- und ein Großhandelsgeschäft angegliedert. (Siehe «Johann Rudolf Forcart-Weis, 1749—1834, Lebensbild eines bedeutenden Basler Bandfabrikanten», zusammengestellt von C. Burckhardt-Sarasin. Im Manuskript im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv aufliegend. Ferner ein Auszug hieraus «Die geschäftliche Tätigkeit von Johann Rudolf Forcart-Weis, 1749 bis 1834» vom gleichen Verfasser im Basler Jahrbuch 1950.) Für Daniel Burckhardt-Werthemann war eben diese rasche Beschaffung der bei ihm erbetenen Auskunft ein Dienen am Nächsten und die Freude, andern zu helfen. Er machte dabei keinen Unterschied, ob es sich um die Beratung in persönlichen Schwierigkeiten oder um die Besorgung von Unterlagen und Aufklärungen in historischen Angelegenheiten aus seiner einzigartigen Dokumentierung handelte. Stets gab er sein Bestes und scheute keine Mühe, auch wenn er für das Herausfinden des Gewünschten viel Arbeit aufwenden mußte. Dabei erfolgte die Antwort stets in besonders herzlicher, den Empfänger erfreuenden Form. Infolgedessen bilden die von Daniel Burckhardt-Werthemann erhaltenen Briefe für seine Freunde ein so wertvolles Andenken.

Nicht nur der äußere Rahmen, in welchem Daniel Burckhardt seine Knaben-, Jünglings- und Mannesjahre verbrachte, sondern auch der Geist, welcher im Milieu des Württembergerhofs herrschte, war ein den alten Traditionen entsprechender. Schon die beiden Schwäger Johann Rudolf Forcart-Weis und Daniel Iselin-Weis im Olspergerhof, Daniel Burckhardt-Werthemanns Urgroßväter, waren edel veranlagte Menschenfreunde, beide Mitbegründer der GGG. Der letztere dieser Vorfahren gehörte zum Kreis der Deutschen Christentumsgesellschaft, welcher er 1808 das Haus «zum Fäklä» als Heim schenkte; sie hat direkt oder indirekt die meisten aus jenen Jahrzehnten stammenden Basler Liebeswerke gegründet, so die Basler Missionsgesellschaft, die Erziehungsanstalt Beuggen, das Christliche Vereinshaus und die Pilgermission auf St. Chrischona. Vor allem aber war Achilles Forcart-Iselin, der Sohn von Johann Rudolf Forcart-Weis und Schwiegersohn des Daniel Iselin-Weis, das leuchtende Beispiel eines herzensguten,

dabei klug überlegenden, hervorragenden Menschen. Zahlreiche im Archiv der Firma Joh. Rud. Forcart-Weis & Söhne im Schweiz. Wirtschaftsarchiv aufbewahrte Briefe geben Zeugnis von Achilles Forcart-Iselins vorbildlichem Verhältnis zu seiner weiteren Umgebung und zu seiner Familie. Gerade auch seinen Untergebenen zeigte er sehr viel Verständnis.

Dieser selbe christliche, menschenfreundliche Geist aus der Großväterzeit herrschte auch weiterhin im Württembergerhof bei den Eltern des Daniel Burckhardt-Werthemann. Durch diese Ueberlieferung und Umgebung vorbereitet und durch eigene Erfahrung vertieft, ergab sich dann bei Daniel Burckhardt-Werthemann die Hinneigung zu einem ernsten Christentum, welches ihn auch zuerst zum Theologiestudium geführt hatte. Naturgemäß kam bei ihm in späteren Jahren immer mehr der Wunsch zum Ausdruck, unterstützt durch seine mit ihm gleichgesinnte Frau, andern zu dem von ihm in der Heilswahrheit gefundenen Glück zu verhelfen. Hiezu fand er reichlich Gelegenheit durch die von ihm übernommene Redaktion des «Christlichen Volksboten» und des «Volksbotenkalenders», wie auch durch seine Betätigung in der Evangelisationsbewegung und als Präsident der Pilgermission auf St. Chrischona.

Hie und da kommt bei einer solchen religiösen Einstellung das Bedürfnis nach einem zurückgezogenen Leben. So zeigte sich auch bei Daniel Burckhardt-Werthemann mit zunehmendem Alter ein immer mehr zum Ausdruck kommendes Einzelgängertum — wie er dies selber in seinen Personalien betont. Aber bei aller Zurückgezogenheit der Davoser und der Langenbrucker Jahre verlor er nie die alle mit ihm in Berührung Kommenden beglückende Herzlichkeit. Darum bildete jeder seiner Briefe oder Postkartengrüße und jeder Besuch bei ihm für seine Verwandten und Freunde ein wertvolles Geschenk.

So wird Daniel Burckhardt-Werthemann auch nach seinem am 26. Oktober 1949 erfolgten Hinschied in der Erinnerung aller derer, welche den Vorzug genossen haben, mit ihm in Verbindung zu stehen, als besonders geschätzte und verehrte Persönlichkeit weiterleben.